

**Zeitschrift:** Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

**Band:** - (1986)

**Artikel:** 20 Jahre Kellerbühne

**Autor:** Christen, Heinz / Broder, Bruno

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-948514>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## 20 Jahre Kellerbühne

«Ein Kellertheater in St. Gallen – was wissen Sie vom Müllertor?» – «St. Gallen soll endlich einen Kulturkeller für die Jugend erhalten» – «Kellerbühne am Müllertor wird Wirklichkeit» – «Morgen Samstag Premiere in der Kellerbühne am Müllertor . . .»

Dies einige Schlagzeilen, die vom November 1964 bis Ende Februar 1965 in den St. Galler Tageszeitungen zu lesen waren. Ja, im November 1964 kamen Mitglieder des ehemaligen Cabarets «Schnodergofe» mit der Idee für eine Kellerbühne zum damaligen Direktor der Gewerbeschule, Norbert Bischof. Den Ort hatte man zuvor bereits gefunden, nämlich den Keller – ein Hauptgewölbe mit Nebenräumen – an der St. Georgen-Strasse 3.

War es eigentlich Zufall oder Absicht der jungen Kabarettisten, dass sie sich an den Gewerbeschuldirektor wandten? Wie es auch gewesen sein mag, Norbert Bischof liess sich begeistern, und am 30. November 1964 begann die Planaufnahme durch eine Bauzeichnerklasse unter der Leitung ihres Lehrers Otto del Fabro. Mitte Januar 1965 begannen dann die eigentlichen Bauarbeiten im Keller. Die Maurerlehrlinge hatten zu mauern, die Zimmerleute zu zimmern, die Sanitärintallateure, die Elektriker, die Schneider und andere konnten ihr Gelerntes anhand von praktischer Arbeit unter Beweis stellen. 2700 freiwillige Arbeitsstunden wurden für den Umbau des Mostkellers, in dem einst sechs Fässer lagerten, zum Kellertheater aufgewendet.

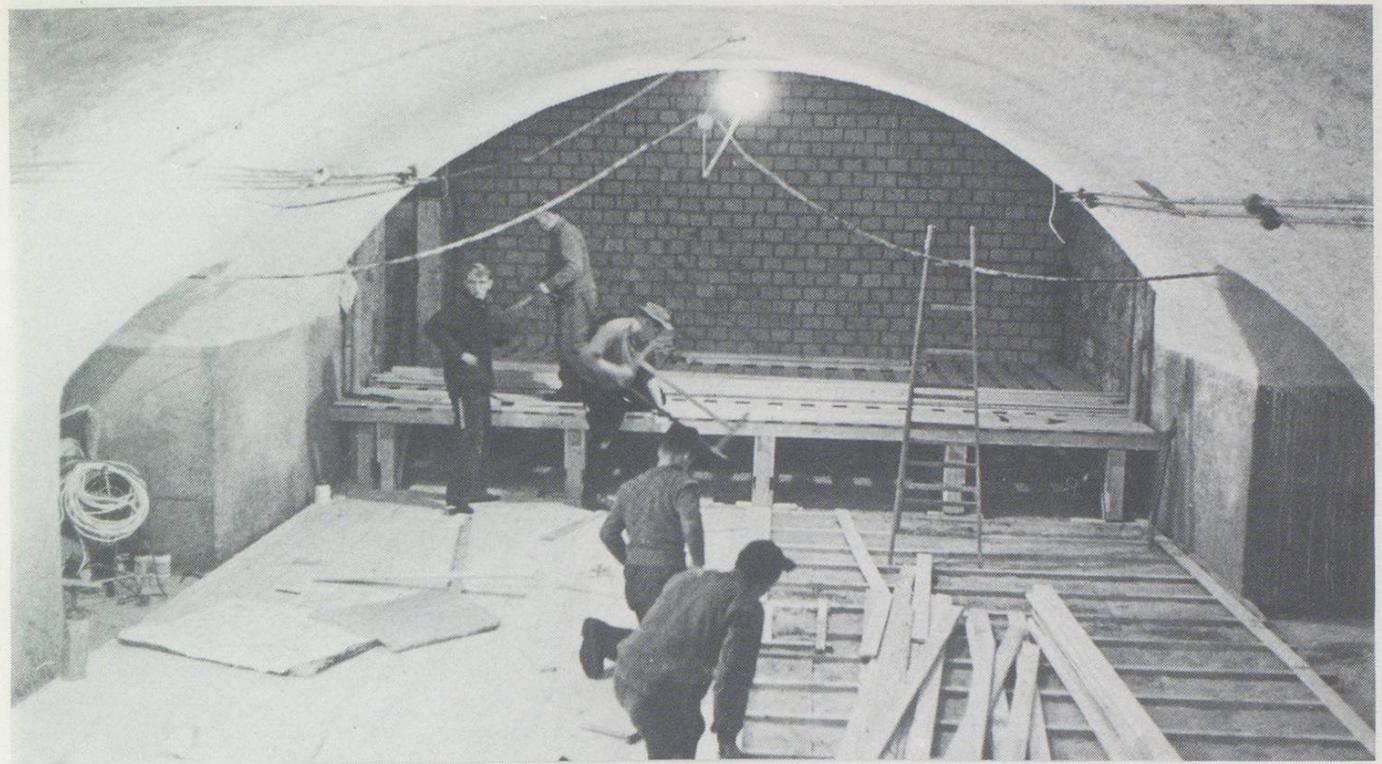
Am Mittwoch, 3. Februar 1965, fand im Hotel Hecht die Gründungsversammlung des Vereins Kellerbühne statt. Stadtrat Urs Flückiger wurde zum Präsidenten des neuen

tenden Ausschusses des Kleintheaters. Die anwesenden Gründungsmitglieder wurden über den Stand der Arbeiten informiert. Ende des Monats sollte bereits die Premiere sein. Mitgliederbeiträge wurden festgesetzt, man sprach über die Zusammenarbeit mit Stadt- und Puppentheater und selbstverständlich über die Finanzen. Ein Flugblatt sollte die Öffentlichkeit über die neue Kellerbühne informieren und zugleich zu Spenden auffordern.

Am 27. Februar 1965 fand die erste öffentliche Aufführung in der St. Galler Kellerbühne statt. «Abseits vom Zebra» hiess das Programm des Cabarets Sälewie, das somit ebenfalls seinen Geburtstag feiern kann. Kellerbühne und Sälewie gehören zusammen wie Zwillinge.

Man darf sich natürlich nun nicht denken, dass die Kellerbühne damals so ausgesehen hat wie heute. Auch nach der ersten Spielzeit, ja sogar während dieser und noch in der zweiten Saison wurde im Keller gebaut. Die Auflagen der Baupolizei mussten berücksichtigt und eingehalten werden. Wasser war damals wie heute ein grosses Problem. Immer wieder musste verbessert werden, waren neue Sickerleitungen zu bauen, damit das Lokal nicht unter Wasser stand. Aber auch zwanzig Jahre später wird immer noch gebaut, ausgebessert, werden neue Drähte der elektrischen Installationen gezogen, wird geschreinert und hin und wieder einmal sogar gemauert. Wohl haben sich die Namen der Idealisten geändert, nicht aber ihr Arbeitseinsatz und ihre Freude an diesem Kleintheater.

Blicken wir nun noch ins Gästebuch der Kellerbühne. Hier treffen wir auf Namen von Künstlern und Gruppen, die längst vergessen oder aber heute so gross und bekannt sind, dass vielleicht sie die Kellerbühne vergessen haben. Kaspar Fischer, der sein Programm «Ein Mensch wird gemacht» anfänglich vor fast leeren Stuhlreihen spielen musste. Franz Hohler, der sich zuerst geweigert hatte, in der Kellerbühne aufzutreten, weil er Angst hatte, seine Instrumente könnten in dieser feuchten Kellerluft Schaden nehmen. Alfred Rasser, Georg Kreisler, Franz Josef Bogner, Gert Fröbe, Peter Wyssbrod, Emil, Hans Dieter Hüsch und wie sie alle heissen, stan-



*Maurer-, Zimmermanns-, Schreiner-, Elektrikerlehrlinge . . . so entstand aus einem Mostkeller ein Kleintheater.*



*20 Jahre Kellerbühne und 20 Jahre Cabaret Sälewie, die jubilierenden Zwillinge*



Die langjährige Kerngruppe des Cabarets Sälewie im Erfolgsprogramm «St. Gallen ab», von links Heinz Müller, Erika Fritsche, Armin Hofstetter, Fred Kurer, Britt Tobler, Hansjakob Gabathuler. Fred Kurer war gleichzeitig sieben Jahre lang Leiter der Kellerbühne.



*Kellerbühnenatmosphäre auch in der Pause im kleinen Foyer*



*Auch Pic gehörte einmal zum Ensemble, hier mit seiner Freundin, Gemeinderätin Jutta Osterwalder.*



Die «Familien-Oberhäupter» der Kellerbühne, v.l.n.r. Stadtrat Dr. Urs Flückiger (erster Präsident des Vereins), Renward Wyss (langjähriger Leiter), Fredi Christ (langjähriger Finanzchef), Martin Wettstein (Texter des Cabarets Sälewie), Stadtammann Dr. Heinz Christen (heutiger Vereinspräsident), Norbert Bischof (erster Obmann des leitenden Ausschusses), Bruno Broder (heutiger Leiter).



*Das Musical «Cabaret», ein Erfolgsstück der kleinen Komödie aus dem Jahre 1983.  
Die Kellerbühne wird Berliner Kabarettlokal der zwanziger Jahre.*



*Das heutige Sälewie im Programm «Heute abend – bi Müllers».*



den einst auf der kleinen Bühne – ganz nahe beim Publikum und das Publikum ganz nahe bei ihnen. Auch in bezug auf Musik stand die Kellerbühne von Anfang an vorderster Front. Jazzkonzerte, Folksänger aus ganz Europa, Liederma-cher aus dem In- und Ausland erfüllten mit Musik und Ge-sang das Gewölbe.

Joachim Rittmeier und Pic, die heute international bekannt sind, haben hier unten angefangen. Für sie war dieses Klein-theater so etwas wie ein Sprungbrett in die weite Welt. Aber auch lokale Gruppen konnten und können in «ihrer Keller-bühne» eigene Inszenierungen und Theaterideen verwirkli-chen.

Vergessen wir die Namen derer nicht, die im Zusammen-hang mit der Kellerbühne immer wieder genannt werden, die eben zu ihrer Geschichte gehören. An erster Stelle muss hier Frau Frida Fritschi stehen. Über achtzehn Jahre war sie der gute Geist im Keller unten. Nur an wenigen Vorstellun-gen war sie nicht anwesend. Abend für Abend stand sie am Ein- bzw. Ausgang, hinter der Bar oder sonstwo, wo man sie gerade brauchte (s. den Nachruf in dieser «Gallusstadt»). Dankbare Erwähnung verdient Norbert Bischof, der Mann der ersten Stunde, der das Amt des Obmanns bis 1971 inne-hatte. Ihm zur Seite stand von 1967 bis 1975 Dr. Fred Kurer als Programmleiter. Es war sein Verdienst, dass viele damals bekannte oder noch unbekannte Künstler und Musikgrup-pen nach Sankt Gallen gebracht werden konnten. Viele Kon-takte und freundschaftliche Beziehungen wurden damals an-geknüpft, Kontakte, auf welche die Kellerbühne bis heute zählen kann.

Wenn die Kellerbühne lange Jahre als Freizeitbeschäftigung geführt werden konnte, so war das nicht zuletzt auch der Fir-ma Reise Meile und vorab ihrem Geschäftsführer, Fredi Christ, zu verdanken. Er war nicht nur mit Ideen zur Stelle, sondern übernahm lange Zeit auch verschiedene Aufgaben, wie das Vertragswesen, die Kassenführung, die Buchhaltung und den Vorverkauf. Erster Präsident des Vereins Kellerbüh-

*Links: «Sommerspektakel 1985» der Kellerbühne – für einmal auf dem Picopello-  
Platz.*

ne war Stadtrat Dr. Urs Flückiger. Er blieb Schirmherr während der «Sturm- und Drangjahre», aber auch während jener Zeit, als niemand mehr an eine Zukunft der Kellerbühne glaubte. Während der Anfangsjahre war die Kellerbühne ohne Zuschüsse der öffentlichen Hand ausgekommen. Erst ab 1970 erhielt sie von der Stadt eine bescheidene Subvention, die grösstenteils für die Bezahlung des Mietzinses an die selbe Stadt Verwendung finden musste. Die schmale finanzielle Basis führte ausgerechnet im Jubiläumsjahr des zehnjährigen Bestehens zur Krise. Am Ende der Saison 1974/75 stand die Kellerbühne ohne Programmleiter da – Dr. F. Kurer hatte vor der auf die Dauer unzumutbaren Doppelbelastung als vollamtlicher Lehrer an der Kantonsschule und als Kellerbühne-Leiter kapitulieren müssen –, dafür war der Schuldenberg auf über 20000 Franken angewachsen.

In dieser kritischen Situation – im Vorstand wurde die Schliessung der Kellerbühne oder ihre Angliederung an das Stadttheater ernsthaft erwogen – zeigte sich deutlich, in welchem Ausmass die Institution Kellerbühne in unserer Stadt verankert war. Mit einer Goodwillaktion bei Privaten konnten die Mittel aufgebracht werden zur Deckung der aufgelaufenen Schulden. Ein von beinahe allen Mitgliedern unterzeichneter Vorstoss im Gemeinderat machte die Bahn frei für eine Neuordnung der öffentlichen Subventionen. Neben höheren direkten Beiträgen erklärten sich Stadt und Kanton namentlich bereit, die Kosten für einen Leiter der Kellerbühne im Halbamt zu übernehmen.

Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, um den heutigen Kulturbeauftragten Renward Wyss zum Leiter der Kellerbühne zu wählen. Er wurde zu diesem Zwecke teilweise von seiner Lehrverpflichtung als Gewerbelehrer entlastet, womit die Kellerbühne in ihrem elften Betriebsjahr erstmals nicht mehr im Freizeitjob geleitet werden musste. Ohne diese Massnahme wäre die seitherige Entwicklung der Kellerbühne mit einer Verdoppelung der Aufführungen und Vorstellungen undenkbar geblieben.

Kurze Zeit nach dem Leiterwechsel übergab Dr. Urs Flückiger die Schirmherrschaft, will sagen das Präsidentenamt, sei-

nem Stadtratskollegen Dr. Heinz Christen. Das Gespann Christen/Wyss brachte neuen Wind in den Keller und den Betrieb aus den roten Zahlen. Renward Wyss verstand es ausgezeichnet, Gruppen aus der Stadt zu motivieren, selber einmal etwas auf die Beine bzw. auf die Bühne zu stellen. In seiner Formulierung ausgedrückt: Mit seiner Hilfe konnte vieles auf dem eigenen Mist gedeihen. Weiter verstand er es auch ausgezeichnet, ein Mitarbeiterteam aufzubauen, welches alle Probleme in und um die Kellerbühne löste. Aus diesem Team ist 1983 schliesslich auch der heutige Leiter der Kellerbühne, der Primarlehrer Bruno Broder, herausgewachsen. Auch er ist für das Leiteramt teilzeitlich vom Schulbetrieb freigestellt. Bruno Broder kann indessen, wie die früheren Leiter, seine Aufgabe nur erfüllen, weil ihm unzählige freiwillige Helfer ohne jegliche Entschädigung zur Seite stehen: Kassenfrauen, Unterhaltsequipe, Verantwortliche für Licht und Ton, Betreuer des Pausenbuffets und viele andere Helfer. Ohne sie wäre die Kellerbühne nie volljährig geworden.

Von der Kellerbühne sind seit ihrem Bestehen viele Impulse für das kulturelle Leben in unserer Stadt ausgegangen. Die eine oder andere Laientruppe wäre wohl kaum entstanden, wenn nicht die Möglichkeit einer öffentlichen Präsentation bestanden hätte. Auch für das Schultheater sind wesentliche Impulse von der Kellerbühne ausgegangen.

Es gibt noch heute viele St. Galler, die noch nie im Kellergewölbe an der St. Georgen-Strasse waren. Weil es ein Ort sei für Junge, Alternative, Linke, für solche, die Kultur machten, ohne etwas davon zu verstehen die einen, weil es gerade dies alles nicht sei die andern. Und dabei ist die Kellerbühne einfach ein Ort, wo jedermann sich einfinden könnte – um Kultur zu produzieren und zu konsumieren, um zu unterhalten und unterhalten zu werden.

*Heinz Christen  
Bruno Broder*